

BUCHBESPRECHUNGEN

PHILOSOPHIE

SECKLER MAX, *Das Heil in der Geschichte. Geschichtstheologisches Denken bei Thomas von Aquin.* (268.) Kösel-Verlag, München 1964.

Diese Habilitationsschrift von großer Gründlichkeit wurde dem Münchner Fundamentaltheologen Heinrich Fries gewidmet. Angeregt durch die reiche Literatur der protestantischen dialektischen Theologie stellt der Verfasser die Frage nach einer Deutung der Weltgeschichte in katholischer Sicht. Er glaubte anfänglich, eine moderne Geschichtstheologie gegen die dunkle Folie des ungeschichtlich denkenden Thomas von Aquin schreiben zu können, fand aber bei Thomas einen derart tiefen Bezug zur Geschichte, daß schließlich aus seiner Arbeit ganz im Gegenteil eine förmliche Geschichtstheologie des heiligen Thomas wurde.

Die Arbeit entwickelt drei Hauptgedanken: I. *Die Geschichtsformel des hl. Thomas.* Wie jeder Denker von gewissen Axiomen ausgeht, die ihm so selbstverständlich erscheinen, daß er sie selbst nicht beweist, vielmehr durch sie alles andere beweist, so geht auch Thomas von dem Axiom aus: Wovon alles ausgeht, dahin muß es auch wieder zurückkehren. Das gilt auch für den Menschen und die ganze Weltgeschichte. Darum lautet die Geschichtsformel des hl. Thomas: Von Gott ausgehend – durch das Leben sich vollendend – wieder zurück zum göttlichen Ursprung. Die griechische Philosophie verkündet diesen Mythos in rationalem Gewande, *Augustin* aber in religiöser Glut: „Du hast uns für Dich geschaffen, und unruhig ist unser Herz bis es ruht in Dir.“ *Aristoteles* sah mit Recht im Kreis das geeignete Symbol für dieses zyklische Denken. Mag der Mensch nach Thomas auch eine unveränderliche Wesenheit besitzen, so gleicht er mit den vielen Potenzen doch eher einem Acker, der mit Samenkörnern reich besät ist. Der Mensch ist ein ständig neu werdender und ein Sich-Verfertigender. Gibt es in ihm aber ein Werden, so auch ein Geschehen und eine Geschichte. Thomas nimmt diese Geschichte im Gegensatz zu Platon und Plotin durchaus ernst, er wertet sie positiv und realistisch.

II. *Die Struktur der Geschichte beim hl. Thomas.* Die ganze Schöpfung ist ein Abbild ihres Schöpfers. Ist auch die Zeit ein Abbild der Ewigkeit? Ist sie nicht eher der Gegensatz zur Ewigkeit? Denkt man aber daran, daß es im dreifaltigen Gott ewige Hervorgänge gibt, so gibt es auch in Gott ein Ur-Geschehen und eine Ur-Geschichte, die die Ewigkeit als „bewegte“ Ewigkeit erscheinen lassen. Ur-Geschichte und Weltgeschichte sind einander nicht nur so zugeordnet, daß die eine Vorbild und die andere Abbild ist, sondern darüber hinaus auch kausal: der dreifaltige Gott ist der Schöpfer der Welt und ihrer Geschichte. So gewinnt die Menschwerdung des Logos eine neue Bedeutung: Da im Logos derjenige Mensch wurde, der alles geschaffen hat, wird in ihm das Letzte mit dem Ersten ver-

bunden, in ihm schließt sich der heilige Kreis, er ist das Ende der Geschichte. Alle Zeitgeschichte muß zur Ur-Geschichte hin vollendet werden, darum ist das Heil des Menschen die erfüllte Zeit, das Unheil aber die verfehltete Zeit. Das Heil des Menschen ist nicht Ende, sondern Fülle der Zeit.

III. *Die Geschichtstheologie des hl. Thomas.* Thomas wendet sich mit auffallender Schärfe gegen die phantastische Geschichtskonstruktion des einflußreichen Predigers Joachim von Fiore, der ein vergangenes Zeitalter des Vaters, ein gegenwärtiges Zeitalter des Sohnes und ein kommendes Zeitalter des Heiligen Geistes unterscheidet. Das ist Phantasterei. Es gibt überhaupt keine strenge Geschichtswissenschaft. Kein einziges Ereignis kann logisch oder kausal begründet werden. Es handelt sich nur um Mutmaßungen, von denen manche wahr, andere aber falsch sind. Dazu kommt, daß eine solche Auffassung die Absolutheit der Menschwerdung und des Evangeliums verkennt und alles Interesse nur auf die Zukunft verlagert. Die Menschwerdung ist das absolute geschichtliche Ereignis, dem kein anderes gleicht, alle Ereignisse vorher und nachher gewinnen nur Sinn, wenn sie auf dieses Ereignis schlechthin Bezug gewinnen. Dennoch ist die Erlösung nicht eine „Erlösung von der Geschichte“, sondern eine „Erlösung der Geschichte“, da sie eine neue Dimension auftritt, nämlich die Christianisierung der Welt, die als eine fortschreitende Christ-Werdung der Welt verstanden werden muß.

Es sind sehr tiefe Gedanken, die mit großer Sachkenntnis entwickelt werden und viele zur Lesung des Buches anlocken werden. Schade, daß die vermeintlich so notwendige Paradeuniform abstraktester Wissenschaftlichkeit die Lektüre unnötiglicherweise erschwert („Ontologische Inklusion“ 240, „Existentielle Interpretation einer rein präsentischen Eschatologie“ 253 usw.). Es zeigt jedenfalls von der genialen Größe des hl. Thomas, daß er selbst auf einem ihm so fremden Gebiete (er wußte von Geschichte sehr wenig!) doch bahnbrechend bis auf unsere Tage wirkte. Unverständlich erscheint mir, wie die Referenten das Fehlen des Literaturverzeichnisses und sogar des Sachverzeichnisses bei einer Habilitationsschrift hingehen ließen.

SIEGMUND GEORG, *Nietzsches Kunde vom „Tode Gottes“.* Beiträge zu Zeitfragen. (80.) Morus-Verlag, Berlin 1964.

Vom gleichen Verfasser stammt das umfangreiche Werk: „Der Kampf um Gott“ (2. Aufl. 1960, die 3. Aufl. soll demnächst erscheinen!), in dem sich bereits ein gleichlautendes Kapitel über „Nietzsches Kunde vom Tode Gottes“ (231–263) findet, das in der vorliegenden Broschüre zu einer selbständigen Abhandlung abgerundet wurde. Der Verfasser zeigt die Wurzel der Nietzsche'schen Gottesleugnung von Kant, Hegel, Bruno Bauer und Schopenhauer her auf, geht auf den berühmten Satz: „Gott ist tot“ ein und schließt mit der Aufzeigung der Folgen

des Gottesfrevels ab. Der Leser wird hier in leicht verständlicher Sprache von fachkundiger Hand in die erschütternde Tragik der Gottesleugnung des modernen Menschen eingeführt.
Graz Johann Fischl

NIKOLAUS VON KUES, *Philosophisch-Theologische Schriften*. Herausgegeben und eingeführt von Leo Gabriel. Übersetzt und kommentiert von Dietlind und Wilhelm Dupré. Studien- und Jubiläumsausgabe, lateinisch-deutsch, Bd. I. (XL u. 592.) Verlag Herder, Wien 1964. Leinen S 160.-, DM/sfr 26.-.

REDING MARCEL, *Die Aktualität des Nikolaus Cusanus in seinen Grundgedanken*. (79.) Morus-Verlag, Berlin 1964. Kart.

Das zweite Vatikanische Konzil und sein Wille zur Erneuerung der Kirche hat uns das 15. Jh. und seine Reformbestrebungen wieder nahegebracht. Zu den markantesten Persönlichkeiten jener Zeit gehört zweifelsohne der Kanonist, Mathematiker, Philosoph, Theologe, Bischof und Kardinal Nikolaus von Kues (1401-64). Sein 500. Todestag gab Anlaß zu zahlreichen Veröffentlichungen; einige davon lassen den Kusaner selbst zu einem breiteren Publikum sprechen. So die handliche Studienausgabe seiner philosophisch-theologischen Schriften, die das II. Philosophische Institut der Universität Wien unter Leitung seines Vorstandes Leo Gabriel veröffentlicht. Ihr 1. Bd. bringt „*Die Jagd nach der Weisheit*“ (De venatione sapientiae, 1-189), „*Die wissende Unwissenheit*“ (De docta ignorantia, 191-297, 311-517), „*Verteidigung der wissenden Unwissenheit*“ (Apologia doctae ignorantiae, 519-591) und den kurzen Dialog „*Der verborgene Gott*“ (De deo abscondito, 299-309). Die Ausgabe wurde auf Grund der in Kues aufbewahrten Handschriften, in die der Kardinal selbst seine endgültigen Korrekturen eingetragen hat, kritisch bearbeitet. Sie zeichnet sich aus durch übersichtliche Nebeneinanderstellung des lateinischen Originaltextes und der deutschen Übersetzung. Eine kurze Einleitung umreißt die methodischen Grundlinien des kusanischen Systems.

1958/59 wurde in Berlin die kusanische Schrift „*Dialogus de Genesi*“, in der die Grundlinien des Systems in gedrängter Form niedergelegt sind, im engeren Kreis gelesen und diskutiert. Als Ergebnis dieser Arbeit gab M. Reding das 1. Kapitel des Dialogs heraus, in dem die Hauptgedanken bereits vollgültig ausgedrückt sind. Der Text weicht von dem Wilperts in der Heidelberger Akademieausgabe bisweilen ab. Eine deutsche Übersetzung ist ihm beigegeben (25-45). Die Einleitung (7-23) stellt den Kusaner als Vollender des mittelalterlichen und Vorläufer des modernen Denkens heraus. Dem Kusanustext folgen ausgiebige Erläuterungen

KIRCHENGESCHICHTE

MITTEILUNGEN DES OBERÖSTERREICHISCHEN LANDESARCHIVS Bd. 8 (564.), Verlag Hermann Böhlau Nachf., Graz-Köln 1964, kart. S 210.-.

(47-71) und einige Schlußbemerkungen über die Grenzen der kusanischen Sicht (73-79).

Graz

Paul Asveld

FISCHL JOHANN, *Geschichte der Philosophie von den Griechen bis zur Gegenwart*. Mit einem Fachwörter- und einem Philosophen-Lexikon. (XVI u. 676.) Verlag Styria, Graz 1964. Leinen S 198.-, DM 35.-, sfr 40.25.

Der Grazer Ordinarius für Philosophie gab von 1947-1954 eine fünfbandige Geschichte der Philosophie heraus, die großen Anklang gefunden hat. Nun gelang es ihm, die weitläufige Materie um zwei Drittel zu kürzen zu einem Handbuch, das in komprimierter Form alles Wesentliche der Ideenentfaltung bietet und aus der Biographie noch das Interessante hervorholt. Das gelingt nur einem alten „Lesemeister“ nach vielen Jahren der Lehrtätigkeit. Denn nur die Erfahrung kann zum „magister abbreviationum“ promovieren. Fischls Kompendium stellt eine „Philosophische Summe“ dar für Hörer aller Fakultäten, die im Sinne einer Erneuerung der Studien ein studium generale zu absolvieren hätten, um durch ihr Spezialstudium die großen Zusammenhänge der Geisteskultur nicht zu verlieren. Bildung und Forschung müssen beide auf den Hohen Schulen Heimatrecht haben, und der Forscher darf den Lehrer nicht verdrängen und kann ihn nicht ersetzen. Durch das beigegebene Fachwörter- und Philosophen-Lexikon gewinnt das Buch den Wert eines Nachschlagewerkes für alle Bildungsbeflissenen, die sich rasch und verlässlich über einen Philosophen oder ein System orientieren wollen. Fischl versteht es auch, mit kurzen Bemerkungen überraschende Beziehungen herzustellen zu den Geistesströmungen unserer Zeit. So wird der Leser inne: man kann von jeder Zeit und von jedermann etwas lernen. Die Liebe zur Wahrheit prägt ja den Philosophen.

HIRSCHBERGER JOHANNES, *Kleine Philosophiegeschichte*. (Herder-Bücherei, Bd. 103.) Verlag Herder, Freiburg 1961. Kart. DM 2.40, sfr 2.90, S 17.30.

Dem Verfasser gelang das „Wagnis“ (s. Vorwort), die ganze Philosophiegeschichte in einem Taschenbuch darzustellen, um in den Geist des Ganzen einzuführen. Unglaublich, welche Fülle von Einsichten schon die erste flüchtige Bekanntschaft mit den Weltweisen zu bieten vermag, wenn sie von einem kundigen Fachmann vorgestellt werden. Und daß der Frankfurter Ordinarius auf diesem Gebiete Fachmann ist, beweist seine große zweibändige „Geschichte der Philosophie“, die 1960 in 4. Auflage erschienen ist. Das Herder-Bändchen bringt den succus daraus, entsprechend dem Ziel der ganzen Sammlung.

LinZ/Donau

Josef Häupl

Die Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs sind bereits zu einer der angesehensten landesgeschichtlichen Publikationsreihen geworden. Nunmehr liegt der 8. Band vor, der